

1. Bericht des Freiwilligen



Stotz, Leo

Projekt: CENTRO CULTURAL MASIS - Sucre, Bolivien

August, September 2018

Vorwort:

Da der Flug ohne weitere Probleme verlief und zwar lang und nicht gerade beinschonend, aber ansonsten auch nicht viel interessanter war, möchte ich bei meinem ersten Aufenthalt hier beginnen. Mein erster Aufenthalt in Bolivien, am Flughafen in Santa Cruz. Hier galt es nun 8 Stunden Wartezeit auf eine Stunde Flug zu überbrücken. Und da ich irgendwann das Geld gewechselt, den Kuchen gegessen und das süßlich grüne Getränk, das mir empfohlen wurde, getrunken hatte, beschloss ich mir die Beine zu vertreten. Mir war ohnehin ein bisschen kalt und auch wenn es an einem Flughafen und dessen Umgebung vermeindlich nicht viel zu sehen gibt, so brauchte ich doch einen Moment, um zu begreifen was sich mir bot. Nicht nur die unglaubliche Hitze überwältigte mich...Ich blickte auf einen Parkplatz mit Bäumen, wie ich sie noch nie gesehen hatte, ein grüner Pick-Up fuhr vorbei, mit drei Männern auf der Ladefläche. Ein Taxi, das die besten Tage hinter sich hatte, hielt vor der Türe in dritter Reihe. Ich glaube ich stand so eine halbe Stunde da und lauschte den Autos, der Ruhe und dem Vogelzwitschern, das fremd und tropisch klang, fast wie von Papageien. In meinen Ohren hallte der Klang des noch fremden Castellano, ich sah einen Vogel, der eine Mischung aus Kakadu und Specht zu sein schien, und auf einmal wurde mir klar, dass ich nichts weiß, dass alles fremd, alles neu ist. Nicht nur die Sprache, die Kultur und die Bräuche sondern alles, die Tiere, die Pflanzen ja sogar die Sonne scheint hier anders zu leuchten...

Es ist eine andere Welt. Ich bin nun in einer anderen Welt.

Und auf dieser Reise, auf meiner Reise in diese Welt möchte ich euch, liebe Unterstützer, Freunde und Familie nun mitnehmen...in eine andere Welt. In meine neue Welt.

LA CIUDAD BLANCA - Ankunft

Leicht müde aber glücklich endlich angekommen zu sein, betraten wir den Flughafen von Sucre, genauer gesagt die Gepäckausgabe. Und während wir warteten winkten uns Roby, der Sohn von Roberto Sahonero, dem Chef des Projektes, in dem ich arbeiten werde und der immer Tata genannt werden will und auch wird, und dessen Tochter Gabi schon vom weiten zu. Wir fuhren mit dem roten Pick-Up los in Richtung Stadt. Und da der Flughafen etwas außerhalb liegt, fuhren wir bestimmt eine halbe Stunde durch eine auf den ersten Blick etwas karge aber dennoch bewohnte Steppenlandschaft, vorbei an Bergen und Schluchten, und wieder wurde ich mir des Landes bewusst. Ein Esel kam uns entgegen und später ein ziemlich üppiges Schwein, das gelangweilt durch die warme Sonne trabte und vergeblich

einen schattigen Platz suchte. Irgendwann mehrten sich die Hütten und Häuser und die steppenartige Landschaft wich den Vororten der Hauptstadt Boliviens.

Sucre

Von hier ging es noch über einen Berg schnell in den Kern, und direkt wurde mir klar, warum es eigentlich die Weiße Stadt heißt. Große gedrängte Gebäude und sowohl Kirchen, Restaurants und normale Häuser erstrahlten alle in einem Weiß mit orangeroten Dächern. Was mir nicht klar war, wie das hier mit dem Verkehr funktionierte und so gab ich schnell auf, vergeblich Schilder und rechts vor links Situationen zu suchen und beschloss einfach zu hoffen, dass wir heil ankommen.



Es gab wirklich viel zu gucken, zum Beispiel Mofas, auf denen außer dem Fahrer noch seine Frau und zwei Kinder saßen, Pickups mit mehr Leuten hinten auf der Ladefläche als eigentlich draufpassten und die, wie Roby erklärte, von der Arbeit in den Minen kamen, Busse im Kleinformat mit dem passenden Namen Micro, die so vollgestopft waren, dass die Leute zum Teil an den extra dafür angebrachten Griffen halb nach außen hingen. Das und das durchgehende Weiß

sorgten dafür, dass ich ziemlich schnell die Orientierung verloren hatte. Doch Roby brachte uns, nachdem wir Tata im Cento Cultural Masis begrüßt hatten, noch zum Hostal und wir waren erst einmal angekommen.

ICBA - wieder Schule

Schon interessant, wie schnell man sich an einen Zustand gewöhnt. So habe ich mich in den letzten Monaten ziemlich gut an den Zustand gewöhnt, keine Schule mehr zu haben und entsprechend auch kein Schüler mehr zu sein. Das wurde mir erst wieder bewusst, als ich hier auf einmal wieder Schüler war und 5 Tage die Woche fast den ganzen Tag in einer Schule verbrachte - genauer gesagt in einer Sprachschule, dem ICBA, das eigentlich Instituto Cultural Boliviano-Alemán heißt, da das aber niemand sagen möchte, heißt es einfach nur ICBA.

Es ist ein schönes Gebäude mit einem ersten und einem zweiten Hof, in dem es immer Kaffee und Galletas – Kekse gibt. Die Klassenräume hier sind groß, geräumig und mit hohen Decken. Die Einrichtung ist eine Mischung aus antik und modern wirkenden Möbeln, die den Räumen eine gemütliche Atmosphäre verleihen und sich dadurch von denen in Deutschland, die ich kenne, klar unterscheiden. Auch machte sich die Verbindung von und zu Deutschland nicht nur durch die in jedem Raum aufgehängten Landkarten und Deutschlandposter bemerkbar, sondern auch dass die Lehrer hier teilweise Deutsch verstehen und oder sogar sprechen. Im ICBA sollte ich nun also für drei Wochen einen Intensiv Sprachkurs haben. Ich muss ehrlich sagen, dass Schule noch nie so anstrengend war wie in

diesen drei Wochen. In jeder Stunde kam etwas Neues und jeden Tag eine neue Zeit und gefühlt hundert neue Vokabeln, die anscheinend alle hochwichtig waren. Und wenn alle Zeiten abgearbeitet waren, gab es zum Glück einen neuen Modus und alles änderte sich. So kam es, dass ich die ersten Wochen außer lernen, Schule und abends den Proben im Centro zuzuhören, nicht mehr viel und eigentlich gar nichts mehr machte und einfach nur froh war, wenn ich abends nach einem Tag voller neuer Wörter und Eindrücke endlich schlafen konnte.

Ganado! Gewonnen - Verloren

An einem Sonntag war ein besonderer Tag, auch wenn es hier viele besondere Tage gibt. Es war der Tag, an dem keine Autos, keine Motorräder und keine Busse fahren durften. In einer Stadt wo das Wechseln der Straßenseite sonst jedes Mal ein Erlebnis ist, ist das echt eine Ausnahmesituation. Ich ging Richtung Plaza und das einzige, was zu hören war, war das Lachen der Kinder, die mitten auf der Straße Fußball spielten. Und so gingen wir durch die autoleeren Straßen bis uns Gabo, der Enkel vom Tata auf seinem Fahrrad entgegen kam, gefolgt von seiner Mutter Gabi. Ich habe selten eine solche Idylle erlebt, die Sonne schien und alle waren ausgelassen und einfach glücklich. An jeder Ecke schien es ein Fest zu geben und eigentlich war die ganze Stadt ein einziges harmonisches Fest. Gabi lieh mir ihr Fahrrad und so fuhr ich mit Gabo durch die Straßen Sucres um die Wette. Wobei nicht ganz klar war, wer jetzt eigentlich gewonnen hatte. Ich glaube stark, dass ich klar gewonnen habe, aber Gabo ist da anderer Meinung.



Martes - Dienstag

Hast du eine Prueba für mich? fragt mich einer der Jungs im Centro. Es ist kurz nach drei und die 16 Jungen und Mädchen sind bereits da, um mit der Hilfe von Jorge ihre Hausaufgaben zu machen. Das ist auch ein Teil meiner Arbeit hier im Centro, die Mitarbeit im Projekt „Un Manaña con Futuro - ein Morgen mit Zukunft.“ Hier kommen die Kinder zu drei verschiedenen Zeiten, vor oder nach der Schule ins Centro, machen Hausaufgaben und wenn sie diese erledigt haben, wird Zusätzliches gelernt. Die ersten kommen morgens um 9:30Uhr, aber es sind meistens nur drei oder vier.

Dann um 3 Uhr sind es immer um die 20, mal mehr, mal weniger, viele von ihnen sind bei den Juchuy Masis - den kleinen Masis. Die letzte Gruppe kommt um 5 und auch sie sind Juchuys. Eine Stunde Hausaufgaben und lernen und eine Stunde Musikunterricht, so das Konzept, und dem folgen die Kinder hier auch hochmotiviert. Und so bereite ich jeden Tag neue Aufgaben vor, da sie ihre meistens immer vorher erledigen.

Und auch wenn ich noch immer nicht alle Namen kenne, so sind sie mir schon jetzt ans Herz gewachsen. Und dank des Sprachkurses habe ich das Gefühl, ihnen auch helfen zu können und wenn nicht, dann

helfen sie mir oder sich gegenseitig. Heute habe ich bereits mit Gabi über neue Projekte und mit Roby über neue Flyer geredet. Das ist hier auch Teil meiner Arbeit und gerade dieser Wechsel zwischen Arbeit am Schreibtisch und Arbeit mit Kindern macht mir Mega Spaß.

Und wenn ich mir das Centro und die Kinder angucke so glaube ich, dass sie hier viel mehr lernen, als nur für die Schule oder die Instrumente. Roby hat einmal gesagt, das Ziel hier ist es, dass jeder auch sich selbst besser kennen lernt und seine besten Möglichkeiten entwickelt. Und das, finde ich, kann man hier sehen.

Die Hausaufgabenzeit ist um, jetzt gehen die Kinder rein, um an den Instrumenten zu üben. Ich werde auch mit üben, und da ich bei allen drei Gruppen, also dreimal am Tag und abends übe, habe ich das Gefühl, echt vorwärts zu kommen. Ich kann mittlerweile nicht nur die größere Sanka spielen, sondern auch Tarka, eine andere präcolumbische Flöte. Danach kommt eine andere Gruppe und auch sie werden Tareas = Hausaufgaben machen und üben und am Abend ist Ensayo-Probe der Q'arapanzas, womit mein Tag in der Regel endet und ich nach Hause gehe zu Elsa.

Fenómeno Sincrético – Erscheinungsformen des Synkretismus

Warum wir tanzen - Erklärung von Roberto Sahnoro:

„Das Fest für die Virgen de Guadalupe ist ein wichtiges Fest der Katholischen Kirche.

Das ist das wichtigste Fest der Katholischen Kirche in Sucre.

Dieses Fest kommt aus der kolonialen Epoche.

Dieses Fest ist eine interkulturelle Begegnung, zwischen dem andinen Glauben, dem Glauben von unseren Leuten und dem katholischen, der von den Spaniern nach Amerika, nach Bolivien gebracht wurde.

Diese Mischung ist ein Fenómeno Sincrético:

Die Katholische Kirche und die andine Religion.

Die Mischung hat uns ein schönes Fest gegeben, wo wir nicht nur die Messe haben, sondern auch tanzen für die Jungfrau Maria.

Wir haben nicht nur die Messe zum Beten, es ein Gebet als Tanz, wir tanzen, wie wir beten für die Jungfrau.

Unser Tanz ist das Gebet.

Etwas Konkretes, eine Hommage, eine Ehrung von dem Volk an die Mutter von Gott.

Aber generell, mit dieser Art der Tradition, denken wir nicht nur an die Mutter Erde, sondern auch an alle anderen Chefs der Religionen, an die anderen Götter.

Wir denken nicht nur an einen, wir denken an alle, denn wir denken, es gibt nur einen Gott, eine Energie auf der Welt in allen Welten.

Manchmal zum Beispiel heißt es für uns im andinen Glauben, Tata Amto, mein Chef, Dios oder Allah.

Man kann das sehen, in diesem Fest, wenn wir eine Messe feiern in der Katholischen Kirche, aber auch eine Q'oa in diesem Fest.

Es ist Mischung.

Für mich ist das ein Beispiel, wie wir gut leben können, zusammen.

Und deshalb spielen wir wie jedes Jahr, und deshalb strengen wir uns an, weil die Virgen ein Symbol ist, für alle Religionen und alle Menschen dieser Welt, für die beten wir, mit unserem Tanz.“

JALLALLAH - Für die Virgen

Früh war ich morgens, am Tag der Entrada wach und viel zu früh war ich fertig und noch viel früher am Treffpunkt, den ich erst mal gar nicht als solchen wahrnahm, da noch niemand da war.

Klar, ich war ja auch gut 2 Stunden zu früh. Doch so konnte ich ein anderes Schauspiel beobachten:

Das Erwachen und das Vorbereiten auf den großen Tag der einzelnen Gruppen, der Verkäufer und der Zuschauer.

Immer wieder zogen Gruppen von Menschen vorbei in prachtvollen detailverliebten Trachten: Morenada, Tobas, Tinkuy, aber auch viele, die ich nicht zuordnen konnte. Alle schienen aufgeregt und nähten noch schnell hier einen Schal oder eine Verzierung an.



Ich blickte mich um und ein wundervoll geschmückter Pick-up tauchte auf, mit Decken und Ponchos verziert, auf der Motorhaube waren Toyos, die größten Flöten der Zampoñafamilie befestigt. Hinten standen auf Schauständern alle Trachten der Region und am Steuer saß Tata, in seinem Gesicht mischte sich die Freude mit Anspannung.

Punkt 8:00 Uhr waren die meisten da und die Aufstellung konnte beginnen. Auch Cacho, der Bruder von Tata, der sonst eigentlich nicht mehr im Centro ist, ist extra gekommen

8:30 Uhr: Challa. Wir versammelten uns in einem Kreis und reichten ein Pintchen mit Schnaps gegen den Uhrzeigersinn weiter und schütteten, wie es hier der Brauch ist, den ersten Schluck jeweils für die Pachamama, die Mutter Erde, auf den Boden. Ein Ritual, dass hier häufig stattfindet und das für viele Menschen sehr wichtig ist. Eine Entrada ohne Challa wäre undenkbar und eine Katastrophe. Wir waren bereit, es konnte losgehen.

Und so fiel die Anspannung von Tatas Gesicht und wich dem reinen Stolz, dem gleichen, den auch ich in diesem Moment spürte und der sich in den Gesichtern aller widerspiegelte.

9:00 Uhr: Die Entrada begann am Anfang noch ein bisschen verwirrt, welches Lied jetzt eigentlich dran ist, doch bald spielten alle kräftig und vereint. Und immer wieder rief irgendwer JALLALLAH - Masikuna oder JALLALLAH Bolivia und alle antworteten „JALLALLAH!“

Wir waren die erste Gruppe und führten die Entrada, wie jedes Jahr an. Und als ob alle noch die Worte von Tata im Kopf hätten spielten sie, und so spielten wir so gut wir konnten und am lautesten spielten die Juchays, die ganz vorne liefen.

Und so liefen und tanzten wir und ich hatte das Gefühl, die Sonne würde immer stärker. Das eigentliche Gefühl war allerdings nicht die Hitze, sondern dass ich das Gefühl für Zeit komplett verlor, und so kann ich gar nicht sagen, wie lange es am Ende dauerte, ich weiß nur, dass ich jede Sekunde genoss und gerade die, in der ich Bombo spielen durfte in der Entrada mit den Masis und Q´arapanzas.

Überall standen Zuschauer, die applaudierten und jubelten. Es war wirklich beeindruckend und ist mit Düsseldorf an Karneval und selbst dem Karneval der Kulturen in Berlin nicht zu vergleichen. Ich weiß nicht, wie lange wir spielten, schließlich kamen wir glücklich und müde, immer noch spielend, im Centro Cultural Masis an.

Los Flores - Elsa und Roberto

Elsa und Roberto sind hier meine Gastfamilie.

Elsa war früher einmal Lehrerin in Erdkunde und Geschichte und Roberto war Obrero-Arbeiter.

Sie haben einen Sohn und zwei Töchter, die aber schon erwachsen sind und nicht mehr hier wohnen. Allerdings wohnt Matias, ihr Papagei sehr wohl bei ihnen und weckt mich jeden Morgen zeitig um 7:30, was in der Woche sehr komfortabel ist, am Wochenende allerdings eher weniger, da er nicht zwischen Montag und Sonntag unterscheidet und eisern jeden Tag pünktlich erwacht und Hunger hat.

Die Familie Flores wohnt etwas oberhalb der Stadt nahe bei der Recoleta in dem alten Stadtteil, der wie Elsa sagt, der ursprüngliche der Stadt ist. Am Anfang gab es nur das und die Plaza, der Rest der Stadt hat sich dann später um diesen Kern herum gebildet. Von hier aus hat man eine super Aussicht, gerade auch von der Dachterrasse, die ich oben in meinem eigenen Stockwerk habe und von der aus ich über die ganze Stadt blicken kann.

Mein Zimmer ist echt großzügig und verfügt über ein geräumiges Bett und so wie der Rest des Hauses über schöne hohe Decken und. Ansonsten ist nicht viel hier zu finden: ein Schreibtisch, ein Kleider- und ein normaler Schrank, was mir allerdings sehr gut gefällt. Auch ein eigenes Bad habe ich. Auch wenn ich im Moment eigentlich nur zum Schlafen hier bin, ist es doch schön, hier sein eigenes Reich zu haben und sich abends nach getaner Arbeit auf die Dachterrasse zu setzen und den tausend Lichtern der Stadt beim Blinken zuzusehen und den Katzen beim Streiten zuzuhören.



Es ist hier vor allem abends sehr ruhig. Man hört eigentlich nichts außer dem leisen Rauschen vom Wind und ab und zu einen der vielen Hunde bellen, die hier auf der Straße rumlaufen.

Ich bin froh hier zu sein, bei Roberto und Elsa ist es immer lustig und vor allem ist Elsa eine super Köchin.

An meinem ersten Tag bei ihnen haben wir über das Projekt gesprochen und ich fragte nur, wie denn die Stoffbeutel hießen, in denen die Kinder immer ihre Instrumente transportierten, sie antwortete: sie heißen wayaccas und ob ich den keinen hätte. Ich verneinte, was dazu führte, dass Elsa und ich noch am selben Tag nach Tarabuco fuhren, um einen zu kaufen.

Elsa und Roberto haben eigentlich immer gute Laune, und nach ihrer Aussage ist ihnen das wichtigste glücklich und zufrieden zu sein, und das bin ich hier auch.

Wenn ich alles, was so passiert ist, nochmal Revue passieren lasse, so kann ich nur sagen, dass ich hier gut angekommen bin und froh bin, hier zu sein,

- in Bolivien,
- in Sucre
- und bei den Masis.

Ich habe in der eigentlich kurzen Zeit schon viel erlebt, und ich freue mich auf das, was noch kommen wird und hoffe, euch dann wieder auf die Reise mitnehmen zu können.

Wenn ihr Fragen habt, schreibt mir bitte unter leo@stotz-design.com, so kann ich diese direkt Vorort klären und miteinfließen lassen.

Viele Grüße aus dem nun Frühling werdenden Sucre,

Leo